

Jann Schmidt

Predigt zum Festgottesdienst 175 Jahre Norddeutsche Mission

Apg 8, 26-40

(26) Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh gegen Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt und öde ist.

(27) Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, der über ihren ganzen Schatz verwaltete, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten;

(28) nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

(29) Der Geist aber sprach zu Philippus:
Geh hin und halte dich zu diesem Wagen!

(30) Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las und sprach: Verstehst du auch, was du liest?

(31) Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat den Philippus aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

(32) Die Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser (Aus Jesaja 53, 7-8): `Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.

(33) In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“

(34) Der Kämmerer aber antwortete dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet dies? Von sich selber oder von jemand anderem?

(35) Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

(36) Als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, [da ist] Wasser! Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?

(37) Und er ließ den Wagen halten. Und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer; und er taufte ihn.

(38) Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus; und der Kämmerer sah ihn nicht mehr, er zog aber seine Straße fröhlich.

(39) Philippus aber fand sich in Aschdod; und er zog umher und predigte das Evangelium in allen Städten, bis er nach Cäsarea kam.

Liebe Gemeinde,
so geht das heute nicht mehr - ein paar Kilometer Glaubenskurs und dann Taufe im Tümpel. So einfach ist die Sache heute nicht mehr - die Sache mit dem Gemeindeaufbau.

Natürlich müssen Gemeinden wachsen wollen - haben wir auch immer gesagt - und nie aufgehört, Auftrag, Weg und Ziel der Kirche Jesu Christi wortreich zu beschreiben. Die Evangelische Kirche in Deutschland will sogar Leuchttürme in die Landschaft setzen, damit das Evangelium in die Welt strahlt, damit Kirche **in** der Region auch Kirche **für** die Region sein kann - aber deswegen schicken wir heute keine Prediger oder Missionare an den Straßenrand oder nach Übersee.

Nein, so einfach ist die Sache heute nicht mehr - die Sache mit der Mission.

Da treffen Welten aufeinander - an der Straße zwischen Jerusalem und Gaza - Neugier trifft auf Auskunftsfähigkeit oder Frage trifft auf Antwort. Eine eher zufällige Begegnung zweier Männer aus unterschiedlichen Kulturen und verschiedenen Erdteilen mündet in einem sehr theologischen Gespräch, lässt Raum für eine Straßenpredigt und findet ein fröhliches Ende, denn vom Kämmerer ist gesagt und geschrieben: Er zog aber seine Straße fröhlich. Reichlich fremd - diese gelenkte Begegnung aus der Zeit der frühen Christenheit:
Nein, so geht das heute wirklich nicht mehr -
wahrscheinlich ist das noch nie so gegangen - so einfach.

Und streng genommen ist das eine Geschichte, die so gar nicht hätte stattfinden dürfen - zumindest nicht so früh, denn über die Ausbreitung des Evangeliums - über die Mission - lagen die Apostel noch im Streit miteinander. Hier werden Grenzen überschritten - das Evangelium geht über die Grenzen des Judentums hinaus. Erst Jahre nach der Taufe dieses afrikanischen Finanzministers hat sich eine Versammlung der Apostel für eine Öffnung des Christentums entschieden, neue

Horizonte (Griechenland, Italien, Spanien), neue Horizonte für die frohe Botschaft entdeckt und Paulus auf Missionsreise geschickt.

In der Apostelgeschichte lesen wir hier ein Lehrstück der frühen Mission. Die an dieser und an anderer Stelle von Lukas für seinen Freund Theophilus konstruierten Texte sollen den Siegeszug des Evangeliums nachzeichnen. An den Ufern des Mittelmeeres werden Gemeinden gebaut, Mission wird zum Selbstverständnis der neuen Bewegung. Von Jerusalem nach Rom zieht die gute Nachricht, die Brücke nach Afrika baut Philippus an der Straße nach Gaza. Und Lukas erzählt davon, erzählt von einer Begegnung der besonderen Art, erzählt die Geschichte eines Mannes, der einmal eine Reise tat, die eine wundersame Wendung nahm.

Das Bild der Begebenheit malt sich wie von selbst:

Ein afrikanischer Pilger, ein Kämmerer ohne Namen, der Finanzminister der äthiopischen Königin -

eine Straße zwischen Jerusalem und Gaza, drum herum nicht viel mehr als Wüste - ein Wagen mit Gefolge; und daneben: Philippus.

Das Fragen, das Suchen und Nichtverstehen des Einen gibt dem Anderen die Chance, von seinem Glauben zu erzählen, vom neuen Leben, von Gottes Gegenwart. Gemeinsam legen sie nun einen Weg zurück - Philippus und der Kämmerer, gemeinsam kommen sie voran - nicht nur auf der Straße zwischen Jerusalem und Gaza. Gemeinsam verstehen sie, was sie da lesen - und teilen die Freude am Evangelium.

Sie kommen voran und kommen ans Wasser, an den Ort des Lebens in der Wüste. Hier kann die Taufe zu einem neuen Anfang in der Wüste des Lebens werden. Kein Wunder, dass der Kämmerer seine Straße fröhlich zieht.

Lesen und Hören, Hingehen und Erklären, auf das Fremde zugehen und das Fremde einladen, Antworten und vom Glauben erzählen - zeitgemäßer kann man Mission nicht beschreiben. So gesehen ist der Abschnitt in der Apostelgeschichte wirklich ein Lehrstück aus der Welt der Partnerschaft und der Mission.

Von Gott zu erzählen, das Evangelium zu predigen - das war die Mission des Philippus - und das ist unsere Mission heute. Zu erzählen, was Gott an uns getan hat. Das ist unser Auftrag, das ist unsere Mission: Reden von Gott in der Welt, damit der Welt ein Licht aufgeht, damit sich der Horizont öffnet für eine Welt, in der Gerechtigkeit regiert.

Gerechtigkeit dient dem Leben und Zusammenleben, weil sie auf das Recht des anderen aufmerksam macht - in Deutschland und in Afrika. Die Globalisierung hat

unsere Welt zu einem Dorf gemacht. Wenn aber ein Teil des Dorfes nur den eigenen Vorteil sieht, bricht die Dorfgemeinschaft auseinander. Wenn ein Teil es Dorfes einem anderen Teil gleiche Rechte und Chancen verwehrt, ist das Zusammenleben in diesem Dorf vergiftet und das Überleben gefährdet. Wenn in einem Teil des Dorfes die Ressourcen des Dorfes verbraucht werden, gehen bald im ganzen Dorf die Lichter aus.

Darum ist es unsere Mission, das Evangelium zu predigen und von der Gerechtigkeit zu erzählen - in Togo und Ghana ebenso wie in Emden oder Nordhorn. Für Gerechtigkeit gemeinsam die Stimme zu erheben, das ist unsere Mission.

Von Gott zu reden - in Jerusalem und in Gaza - und dazwischen auch - das war die Mission des Philippus.

Von Gott zu reden - hier und überall auf der Welt, das ist auch unsere Mission. Sind wir darauf vorbereitet? Oder bestimmen Schweigen und Sprachlosigkeit unseren Alltag?

Weil sich unsere Welt verändert, muss sich auch unser Reden von Gott verändern. Was vor 2000 Jahren zwischen Jerusalem und Gaza richtig war, kann heute überholt sein. Was vor 175 Jahren in Westafrika richtig war - kann heute antiquiert sein. Wir müssen die Sprache des Glaubens neu lernen. Orientierung kann nur von Orientierten ausgehen. Das gilt auch für unseren missionarischen Auftrag. Darum muss der, der von Gott reden will, immer zuerst hören, immer wieder lernen.

Und darum feiern wir das Jubiläum: Um aufeinander zu hören, um von einander zu lernen. Gemeinsam sind wir unterwegs - Kirchen in Deutschland und Kirchen in Westafrika. In unserer Partnerschaft stärken wir einander, fördern uns gegenseitig - und verändern uns dadurch - so wie sich auch die Welt verändert. Aber gemeinsam bleiben Westafrikaner und Europäer in der Norddeutschen Mission der einen Mission verpflichtet: Nämlich von Gott zu reden, hier und überall auf der Welt.

Um dann die Freude des Evangeliums miteinander zu teilen - denn auch das ist unsere Mission. Philippus und der Kämmerer - sie lesen und verstehen gemeinsam - und das eröffnet neue Horizonte. Mission ermöglicht Menschen aus verschiedenen Kulturen, die Bibel gemeinsam zu verstehen. Kirche ist ohne Mission nicht zu denken - darum ist Philippus auf die Straße gegangen. Er hätte sonst seinen Auftrag verfehlt. Wer das Evangelium als tragenden Grund seines Lebens erfahren hat, muss davon Zeugnis ablegen - in Accra und Lomé - in Bremen und Emden - und kann dann seine Straße fröhlich ziehen.

Mission aber ist immer Gottes Mission - kein noch so bemühter Philippus, kein noch so eifriger Missionar, kein noch so engagierter Prediger kann Menschen für den Glauben gewinnen. Gott allein ruft Menschen zum Glauben, Menschen sind immer nur Teilhaber an Gottes Geschichte. Und Gott hat seine eigene Geschichte - mit dem Kämmerer aus Äthiopien ebenso wie mit der Händlerin auf dem Markt in Accra oder dem Kaufmann in Bremen. Und diese Geschichte Gottes mit den Menschen wird in der Vielschichtigkeit des Lebens, in der Mannigfaltigkeit der Situation und der Unterschiedlichkeit der Orte entfaltet.

Und darin ist die Geschichte des Kämmerers aus Äthiopien - wie sie Lukas erzählt - bis heute ein unübertroffenes Lehrstück. Amen